

Die Steiermark im Dritten Reich 1938 bis 1945

Von Stefan Karner

50 Jahre nach dem „Anschluß“, in einer Zeit, in der die Hälfte der Bevölkerung das „Dritte Reich“ nicht mehr bewußt erlebt hat, ist die NS-Zeit verstärkt in die breite öffentliche Diskussion gekommen. Der Boden dafür ist auch in der von Staats wegen verdrängten NS-Vergangenheit am Beginn unserer Republik zu suchen. Die Österreich von den Alliierten offerierte „Opferrolle“ wurde gerne, oft unhinterfragt, übernommen: „Nazi-Deutschland hat uns überfallen, ausgeraubt und mißbraucht, der ‚Deutsche‘ Hitler hat uns überfallen, und die Staatsoper haben wir nach dem Krieg mit dem ‚Österreicher‘ Beethoven wiedereröffnet!“ Wir haben uns diese österreichische „Krankheit“ selber nicht eingestanden, umso weniger ihre Ursachen bekämpft. „Österreich als erstes Opfer Hitlerscher Aggression“ war die internationale Legitimation und Reputation für die Wiedererrichtung des Staates nach dem Krieg. Daß es in diesem „Opfer Österreich“ nicht nur lauter Widerstandskämpfer und NS-Gegner gab, sondern viele, die aktiv am „Tausendjährigen Reich“ mitbauten, Tausende schon vor 1938 — besonders in der Steiermark —, blieb lange Zeit tabu.

Der vielgepriesene Grundkonsens unter den demokratischen Parteien im Jahre 1945 kam nicht von allein zustande. Dies war nur unter zweifachem Druck möglich: unter dem Druck der Besatzungsmächte (von außen) und unter dem Druck der historischen Erfahrung der dreißiger Jahre, und hier besonders wiederum in der Steiermark, sowie der NS-Zeit (von innen). Daß sich die großen politischen Lager und Parteien nur in den Lagerstraßen der Konzentrationslager finden konnten, ist damit eine Legende, die zwar — gerade bei Jubiläen — oft zitiert wird, aber deshalb allein nicht wahrer wird. Aus dem ursprünglich „antifaschistischen“ Grundkonsens der Parteien wurde — gerade in der Steiermark, die drei Monate lang zum größten Teil russisch besetzt war — schon vor dem „Kalten Krieg“ der Großmächte ein antikommunistischer Grundkonsens: Konsenspolitik der politischen Lager gegen ein Feindbild; zuerst gegen die Nationalsozialisten, dann gegen die Kommunisten. Spätestens von diesem Moment an hatte man — trotz der offiziell laufenden Entnazifizierung — in einem Grundkonsens das NS-Problem zu verdrängen begonnen. Nicht zuletzt waren ja auch die Stimmen der „Ehemaligen“ und ihrer Familienangehörigen für alle Parteien interessant. Der große Brückenschlag — so notwendig er war — blieb oft oberflächlich.

Tabu blieb, daß die meisten Steirer, wie auch Österreicher, im totalitären NS-Regime erfaßt waren oder sich bereitwillig eingliedern ließen: bei der Partei oder zumindest in Organisationen, die zur NSDAP ein Naheverhältnis hatten (sei es als Flieger, Reiter, Kraftfahrer, in der Frauenschaft oder als Student). Steirer findet man in leitenden Positionen in den Todesmühlen des „Dritten Reiches“, in den Konzentrationslagern, von denen es im Lande selbst ein halbes Dutzend gab, in Spezialeinheiten der SS. Dies alles öffentlich einzugestehen und nach den Ursachen für diese Situation zu fragen, die

Der Aufsatz ist der Abdruck eines Referates, das anlässlich des „Gedenkjahres“ 1988 mehrmals gehalten wurde.

Entwicklung bis dahin zu analysieren, wäre Aufgabe nicht nur der Historiker, sondern der großen Meinungsmacher in diesem Lande.

Die Steiermark hatte 1942 über 107.000 NSDAP-Mitglieder, was 15 Prozent aller österreichischen Nationalsozialisten entsprach. Mit 30.000 Illegalen hatte das Land nach Kärnten den relativ höchsten Anteil aller Bundesländer. Hier gab es mehr illegale SA-Angehörige als in den anderen Gauen zusammen.

Als Erklärungs- und Interpretationsangebote und Hilfen zur gerade von der Jugend immer wieder gestellten Frage: „Wie konnte das geschehen?“ kann vor allem betont werden, daß der Nationalsozialismus auf den vielfältigsten und gesellschaftlich breitestmöglichen Ebenen wirkte, wobei er meist nicht als etwas Neues erschien, sondern — zumindest in der Steiermark — oft als Fortsetzung bisheriger Bestrebungen und Gegebenheiten. Er war eine Bewegung, die vielen Vorteile zu bringen schien. Dem Arbeitslosen Arbeit, dem Bauern die langfristige Umschuldung seiner Kredite und die Möglichkeit, seinen Betrieb zu modernisieren, dem Lehrer — besonders im Grenzland — ein besseres Gehalt und bessere Wohnmöglichkeiten, dem Gewerbe und der Industrie neue Aufträge und damit Gewinne.

Daneben — und das erscheint mir besonders wichtig, weil grundlegend für die Steiermark in der NS-Zeit — standen die gezielte Übernahme und Aufwertung der Grenze als einer historisch-politischen Bestimmung und Aufgabe. Dazu kam eine nationalsozialistische Kulturpolitik im weitesten Sinne, die aus der Provinz am Rande des deutschen Sprachraumes einen integrativen Grenzgau machte. Provinzielle Kultur wurde ideologisch zur Staatskultur aufgewertet. Ein erbitterter Kirchenkampf wurde geführt und mit einer kaum vorstellbaren, zum Großteil „leisen“ Brutalität der politische Gegner verfolgt.

Es ist hier nicht möglich, auch nur annähernd alle Ebenen der NS-Politik im Lande zu beleuchten. Auf einige wenige möchte ich dennoch eingehen.

Die Grenze

Als Hitler auf dem Wiener Heldenplatz die „neue Mission“ Österreichs proklamierte, bedeutete dies für die Steiermark die verschärfte Fortsetzung der Grenzlandtradition der deutschnationalen Vereine.

Allen Zweiflern impften die steirischen Zeitungen unaufhörlich ein, doch tatsächlich Deutsche, ja, als Grenzer sogar bessere Deutsche zu sein und eine besondere Aufgabe in der Entwicklung der NS-Bewegung erfüllt zu haben und für das Deutsche Reich weiterhin zu erfüllen. Auch dafür wurde die Landeshauptstadt Graz zur „Stadt der Volkserhebung“ erklärt und damit als vergleichsweise kleine Stadt auf eine Ebene mit Hamburg, München und Nürnberg gestellt. Das Bauprogramm der Landeshauptstadt sollte eine großdeutsche Fassung bekommen und ähnlich Linz unter der besonderen Fürsorge Hitlers stehen. Die Karl-Franzens-Universität erhielt die Ausrichtung als „südöstlichste deutsche und Grenzland-Universität“. Bei den Säuberungen im Lehrkörper der Universität wurden unter anderen die Nobelpreisträger Erwin Schrödinger, Viktor Heß und Otto Loewi entlassen.

Die Gründung einer eigenen Musikhochschule in Graz sollte nicht nur den künstlerischen Bedürfnissen Rechnung tragen, sondern bewußt die Aufwertung der Provinz an der Grenze auch im Bereich der Musik, vor allem gegenüber Wien, signalisieren.

Der Mustergau

Die Steiermark sollte ein Aushängeschild nationalsozialistischer Leistungen, ein „Mustergau“, eine Provinz zum Herzeigen an der Südostecke des Reiches werden. Dazu sollten eine entsprechende Fläche (Anschluß des südlichen Burgenlandes 1938 und Angliederung der Untersteiermark 1941), ein energischer Grenzgauleiter mit einer starken NSDAP und eine wirtschaftliche Blüte des Landes Grundvoraussetzungen sein.

Die wirtschaftlichen Förderungen des „Dritten Reiches“ reichten von größeren Ankaufsaktionen für steirisches Obst und Vieh über besondere Zuwendungen an das Grenzlandschulwesen bis zu außerordentlichen Reichszuschüssen an Gemeinden und Bezirke, zur Einbindung des Landes in das Netz der Reichsautobahnen und der Modernisierung der steirischen Industrie. Auch der Ausbau der Hütte Donawitz und der Stahlwerke der Mur-Mürz-Furche — trotz stärkster Förderung der Hütte Linz — kam dem steirischen Selbstverständnis als „eherner Mark“ entgegen.

Der Modernisierungsschub erfaßte vor allem auch die Landwirtschaft. Die „Entschuldung“ der Bauernwirtschaften festigte die finanzielle Lage der Höfe und bewahrte Tausende vor einer Zwangsversteigerung, insbesondere wieder im steirischen Grenzland. Die überregionale Organisation der Wirtschaft von Steiermark, Kärnten und dem südlichen Burgenland in den ersten Jahren bis 1941 entsprach weitgehend den Bedürfnissen einer größerflächig orientierten Wirtschaft. Exemplarisch kann hier auf jüngste, ähnliche Zusammenschlüsse für einzelne Sparten dieser drei Länder verwiesen werden, wie auf Banken oder Versicherungsanstalten.

Den starken Grenzgauleiter fand man im zweiten Anlauf in der Person des SA-Brigadeführers Dr. Sigfried Uiberreither, eines gebürtigen Salzburger, der mit der spezifischen Problematik eines Gebietes mit zwei Volksgruppen, wie es die Steiermark seit 1941 war, wenig vertraut war. Der frühere illegale Gauleiter und kommissarische Landeshauptmann Ing. Sepp Helfrich, der aus der steirischen Landesbürokratie kam, erschien der NSDAP für diese Stellung als zu schwach und wurde im Mai 1938 durch Uiberreither abgelöst.

Neben dem Gauleiter konnten sich im „Mustergau“ Steiermark kaum andere Herrschaftsträger in den Vordergrund spielen. Versuche seiner Stellvertreter, im Bereich der staatlichen Verwaltung des Regierungspräsidenten Müller-Haccius, im Bereich der Partei des stellvertretenden Gauleiters Portschy, schlugen fehl.

Die Wirtschaft

Im Bereich der Wirtschaft brachte die Steiermark dem Dritten Reich Spitzenwerte bei Eisen, Stahl, Magnesit, Graphit, Kohle und Strom. Dazu einen gut ausgebildeten, teilweise arbeitslosen Facharbeiterstand und landwirtschaftliche Qualitätsprodukte. Binnen weniger Monate nach dem „Anschluß“ waren die wichtigsten Produktionsstätten der Industrie in die Lieferungen für die Deutsche Wehrmacht einbezogen und mit Aufträgen des Oberkommandos der Wehrmacht versehen worden. Insgesamt wurden bis Kriegsende in der Steiermark 82 Firmen zu Rüstungsbetrieben erklärt und über 200 Betriebe in Wehrmachtslieferungen eingeschaltet. Im vorletzten Kriegsjahr beschäftigte die steirische Rüstung inklusive der Zulieferbetriebe rund 100.000 Menschen.

